

Claudia v. Werlhof
Lohn ist ein »Wert«, Leben nicht?
Auseinandersetzung mit einer »linken« Frau.
Eine Replik auf Ursula Beer

Liebe Ursula Beer,

zunächst frage ich mich/Dich zweierlei:

1. Wie kommt ausgerechnet PROKLA dazu, unsere »Kontroverse« abzudrucken, ja zuvor auch noch dazu aufzufordern? (Jedenfalls war das bei mir der Fall). Was meinst Du? Du mußt Dir ja etwas dabei gedacht haben, als man Dir anbot, bzw. Du ihnen angeboten hast, Deinen Aufsatz hier zu veröffentlichen. Denn immerhin ist PROKLA nicht gerade als Forum für Debatten zur Frauenfrage bekannt.
2. Wie kommst Du überhaupt dazu, einen Aufsatz zu schreiben, der angeblich »meinen theoretischen Entwurf« zum Inhalt hat? Ich bin ja nicht die einzige, die bestimmte Thesen vertritt, sondern befinde mich in einem Diskussionszusammenhang, den ich in meinen Arbeiten deutlich kennzeichne und den Du vielleicht zur Kenntnis nehmen solltest. In PROKLA ist diese Diskussion bisher jedenfalls auch nicht aufgegriffen worden. Und da Du nun, quasi aus heiterem Himmel, versuchst, »meinen Entwurf« in jeder Hinsicht zu verdammen, frage ich mich, was diese Attacke bezwecken soll.

PROKLA und die Frauen, die Frauenfrage und die Linke

Daß PROKLA dies hier druckt, ist ja nicht »normal«. Schließlich hat diese Zeitschrift in der Vergangenheit ein nicht unbedingt ausgeprägtes Interesse für die Frauenfrage bewiesen und schon gar nicht für »theoretische Entwürfe« von Frauen, geschweige denn für solche »von Frauen für Frauen«. Sollte sich das geändert haben? Ich glaube es nicht. Denn das Aufgreifen des Diskussions- und Theoriezusammenhangs, in dem meine Arbeiten angesiedelt sind, ist offenbar auch jetzt nicht beabsichtigt. Daß nun dennoch etwas dazu erscheint, wäre ohne die Frauenbewegung mit Sicherheit auch jetzt nicht der Fall. Es sei also die sog. »Null-Hypothese« aufgestellt, die hierfür in etwa lauten würde: Nicht PROKLA hat sich verändert, sondern ihr allgemeines Umfeld. Es wirkt ein Druck von außen in PROKLA hinein. Wenn wir also hier öffentlich zur Frauenfrage schreiben, dann sollten wir daran denken:

- welches die Interessen derjenigen sind, denen wir das zu »verdanken« haben, nämlich der Frauen bzw. der Frauenbewegung; und
- welches aller Erfahrung nach weiterhin die Interessen derjenigen sind, die eine solche Diskussion bisher nicht gewollt haben, nämlich der Männer bzw. der Linken.

Eine direkte oder auch nur angedeutete Reflexion über diese verschiedenen Interessen vermisse ich bei Dir. Findest Du denn nicht auch, daß das neuerliche Aufgreifen der Frauenfrage durch die linken Männer solange unglaubwürdig bleibt, als sie nicht erklärt haben, warum diese Frage die einzige soziale Frage ist, die sie bis heute nicht als solche begriffen haben? Oder kennst Du vielleicht eine Bewegung der »Solidarität mit Frauen«?

Anstatt also dabei anzusetzen, daß die Frauenfrage angeblich bestenfalls ein »Nebenwiderspruch« ist, sieht es nach Deinem Aufsatz so aus, als bräuchten wir eine abgehoben-akademische Debatte zwischen »bekannten Theoretikerinnen« der Szene, so wie die Männer uns das immer vormachen: Ursula Beer über Claudia von Werlhof und Claudia von Werlhof über Ursula Beer. Ich bitte Dich, wer interessiert sich wohl für Dich und wen interessiere schon ich?! Und wer, frage ich Dich, kann mit den Akademismen etwas anfangen, die wir uns gegebenenfalls so um die Ohren hauen könnten?

Natürlich stehen wir hier nicht nur für uns als Individuen, sondern bilden einen Teil der Auseinandersetzung zwischen der Linken und der Frauenbewegung, zwischen »Marxismus« und »Feminismus« oder »Sozialismus« und »Feminismus«. Dieser Bezug muß doch erst einmal hergestellt werden. Immerhin begann die neue Frauenbewegung hierzulande mit einer Fortsetzung dieser ja schon etwas älteren Debatte, und zwar speziell damit, daß linke Frauen die linken Männer, die linke Praxis und nachher auch die linke Theorie infrage stellten.

Auch von dieser löblichen Vergangenheit der sechziger Jahre, so z.B. der Einübung des Ungehorsams, ist bei Dir recht wenig zu spüren. Überhaupt scheint die vergangene Debatte zum Thema ziemlich spurlos an Dir vorbeigezogen zu sein, denn Du heziehst Dich auf kaum einen ihrer Aspekte, Teile und Hintergründe, auf keine ihrer Autorinnen (z.B. denen, die etwa in den Nr. 1 und 3 der von Dir erwähnten Zeitschrift »Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis« geschrieben haben) und auch auf nichts dergleichen von dem, was ich dazu anführe. Es hätte uns einiges erspart. Wenn ich Deinen Text aber »einordnen« soll, wissend, daß es in der Zwischenzeit alle möglichen Arten von sozialistischen Feministinnen und feministischen Sozialistinnen gibt, so würde ich über uns insgesamt sagen: Du bist Sozialistin, ich bin Feministin.

Das ist eine Kampfansage. Und der nun mögliche Beifall von der falschen Seite - verschiedenen falschen Seiten - stört mich nicht. (Er dürfte nicht lange anhalten).

Die Tatsache, daß Frauen etwas zur Frauenfrage schreiben, muß ja genausowenig wie die Tatsache, daß inzwischen auch PROKLA wieder etwas zu dieser Frage bringt, bedeuten, daß nun endgültig das Eis zu schmelzen begonnen hat, unter das man die Frauenfrage immer wieder packt. Das zeigen nicht nur z.T. die »frauenspezifischen« Beiträge und »Frauen-Sondernummern« sonstiger linker Publikationsorgane (zuletzt z.B. auch in: Das Argument, Nr. 132, 1982), von deren mangelnder Wirkung auf die Richtung der »allgemeinen« Debatte ganz zu schweigen. Auch PROKLA hat ja schon früher Versuche unternommen, sich mit dem Thema zu befassen (s. bes. Ludmilla Müller in Nr.22, 1976), und dabei ist einer wenigstens mißglückt (Carola Donner-Reichle, Ruth Erlbeck, Sommer 1978). Dieser Aufsatz beweist, wie ignorant, indifferent, ja verächtlich linke Männer mit Frauen, mit der Frauenfrage und mit Beiträgen von Frauen zur Frauenfrage umgehen können - immer noch und schon wieder.

In ihrem vordergründigen Bemühen, nur solche Beiträge zu bringen, die möglichst unumwunden die herrschende Meinung zum Thema wieder einmal bestätigen, untergraben die Männer dabei aber höchstens ihr sonst so geheiligtes »Niveau« und lassen es zu, daß die Außenwelt sich über sie, zumindest aber die derart auf den Leim gegangenen Autorinnen, lustig macht. Denn aus weiblicher Feder sollen diese Beiträge schon stammen, sind doch hier die Frauen die »Berufenen«: sie schützen die Männer vor dem intellektuellen Risiko und dem schlechten Gewissen, der Drecksarbeit und der Frauenbewegung, sie liefern alle denkbaren Argumente frei Haus und brauchen nicht zitiert zu werden. Und kann man die Sa-

che nicht gar selber verwenden, sei es für die eigene Arbeit oder gleich wieder gegen die Frauen, dann kann man zumindest endlich sagen: »Abgehakt, erledigt!«

Für den oben genannten Fall weiß ich das alles etwas genauer, weil ich bereits damals ungefragt so eine Art »Buh-Frau« abgeben mußte, die mit bestimmten - und eigentlich immer wieder denselben - »Argumenten« zu »widerlegen« inzwischen offenbar zu einer Pflichtübung für gewisse »linke« Frauen geworden zu sein scheint.

Dir zu antworten, ist mir also gleichzeitig Gelegenheit, auch deren Fragen, Vorwürfe, Mißverständnisse und Einwände mit zu behandeln, soweit sie sich überschneiden. Um es gleich vorwegzunehmen: Ich habe mit der Zeit den Eindruck gewonnen, daß diese »linken« Frauen im Grunde nichts anderes einzuwenden haben als die Männer auch. Mit erhobenem Zeigefinger belehren sie über die Vorschriften, von oben herab erinnern sie an die Pflichten und mit großväterlicher Geste bieten sie dann noch das Geleit auf den (wirklich) rechten Weg an.

Hier lugen hinter dem Rücken der Frauen doch nur allzu offensichtlich die Männer hervor. Es ist, als argumentierten sie mit der »Stimme ihres Herrn«, in seinem Auftrag und an seiner statt. Was ist eigentlich an jener Sackgassen-Emanzipation so attraktiv, bei der die Frauen sich ständig bemühen, »Als-Ob-Männer« zu werden, indem sie eine Art politischer Geschlechtsumwandlung anstreben? Ist denn der Kapitalkurs ein Resozialisierungs- oder Umerziehungsinstrument für »undisziplinierte« Frauen?

Wahrscheinlich gehört es zum Frau-Sein in einer patriarchalischen Gesellschaft, zuweilen lieber ein Mann zu sein. Und die Männer finden das gut, sie unterstützen - wenn überhaupt - nur diese Richtung emanzipatorischen Strebens. Denn hier können sie die Spielregeln und Maßstäbe, das Tempo und die Grenzen bestimmen, bleiben die Frauen unter Kontrolle und werden sie nicht ernsthaft zur Konkurrenz, sind sie immer die Unterlegenen, die »Nachhinkenden«, die »Unterentwickelten«. Diese Sicherheit brauchen die echten Männer. Unter ihnen bist und bleibst Du immer eine Frau, so sehr Du Dich auch als gleichberechtigt und als Gleiche fühlen magst oder willst. Außer Dir fühlt das niemand. Unter Frauen darfst, ja sollst Du - wenn schon emanzipiert - aber den »Mann« spielen, so als wärest Du sein verlängerter Arm, und damit die Frauen durch Dein Beispiel ein Bild von Emanzipation, Selbständigkeit und Befreiung bekommen, das nicht nur ewig unerreichbar, sondern noch dazu gar keine Lösung und von daher nicht einmal erstrebenswert ist!

Aber als Effekt verbleibt: die Undenk- und Unerfahrbarkeit der Utopie und die Aufwertung des männlichen »Entwicklungsweges«, männlicher Theoriebildung und männlicher Politik als »allgemeiner« Fortschritt auch für Frauen. (Übrigens, die hier betonte und Dir so unverständliche Ähnlichkeit des Umgangs mit Frauen und der »3.« Welt ist nicht zufällig). Solches ist die objektive Aufgabe der Frauen, die sich subjektiv in diesem Sinne emanzipiert fühlen. Wie schrecklich muß es doch für sie dann sein, nach jahrelanger Marx-Büffelei z.B. gesagt zu bekommen, daß die Lektion, die frau da gelernt hat, wieder nicht die richtige war! Welch ein Frust ist es doch, wenn nach all dem geduldigen Mühen einem die Männer eine lange Nase machen, und die Frauen - wenn sie nicht ohnehin müde abwinken, weil Theorie doch »männlich« sei - auch noch daran gehen, das endlich errichtete Gebäude wieder einzureißen, in seine Einzelteile zu zerlegen, alles umzudrehen, alles Mögliche darunterzumischen und ganz woanders alles völlig verkehrt wieder zusammenzutragen!

Dein Aufsatz erinnert mich aber nicht nur an diese Verzweiflung der Naiven, sondern auch an den Zynismus der Macherin in »Sachen« Frauen. Als »Frauen-Forscherinnen« ge-

tarnt kommen sie dabei jedoch in unlösbare Widersprüche, weil sie ihre Frauenfeindlichkeit ständig als Frauenfreundlichkeit (ihre Selbstverachtung als eigene Betroffenheit?) darstellen müssen. Karriere mit der Frauenfrage macht frau (und macht man) - sofern überhaupt - ja nur, wenn es ihr gelingt, die Frauenfrage mit möglichst »feministischen« Argumenten wieder zum Nicht-Thema, oder wenigstens zum Nicht-So-wichtig-Thema zu machen. Dieses Kunststück zu vollbringen ist Aufgabe eines neuen Anti-Feminismus, dem der sog. »Expertinnen« in Frauenfragen.

Der Umgang mit der Gretchenfrage

Eine Aussage zur Frauenfrage, die als Beitrag zur Erklärung oder gar Lösung dieser Frage ernstgenommen werden will, muß sich an ihrem Umgang mit der Gretchenfrage des Feminismus bzw. der Frauenforschung messen lassen: der angeblichen Geschlechtsneutralität unseres Gesellschaftssystems.

Es handelt sich - anders ausgedrückt - um die Frage nach dem historischen, materiellen und dialektischen Verhältnis von dem, was wir bisher »Produktionsweise« und »Patriarchat« genannt haben, heute also von Patriarchat und Kapitalismus/Sozialismus.

Wer den Mythos vom geschlechtsneutralen oder nicht-patriarchalen Charakter der heutigen Verhältnisse, - ob im Großen oder im Kleinen, im Materiellen oder Ideellen, zwischen Individuen oder Kontinenten, - nicht in irgendeiner Form, aber klar und deutlich zum Ausgangspunkt ihrer/seiner Überlegungen macht und ein Erkenntnisinteresse formuliert, das zumindest einer entsprechenden Entmystifizierung dieser Verhältnisse dient, schreibt nicht zur Frauenfrage, sondern nimmt sie höchstens zum Anlaß, über etwas ganz anderes zu schreiben.

So wie Du. Vergeblich suche ich Deine Fragestellung zum Problem und finde, daß es von Dir eher negiert wird.

Deine Methode: von den Füßen zurück auf den Kopf

Deiner Meinung nach geht es ja gerade *nicht* um die Kontroverse über »die Frage einer Patriarchats- oder erweiterter Kapitalismustheorie«, sondern um »die Frage des methodischen und inhaltlichen Zugangs zur marxistischen Theorie«.

Keineswegs! Was wir herausfinden müssen - sofern wir uns für die Frauenfrage interessieren - ist, wie mit den Frauen in unserer Gesellschaft umgegangen wird, warum das so ist, und wie wir das ändern können. Wenn uns ein Herr Marx oder irgendeine Theorie dabei behilflich sein können, umso besser. Sie sind bestenfalls ein Mittel zum Zweck, aber doch nicht der Zweck selbst. Oder siehst Du einen Primat der Theorie vor der Politik, vor der Praxis, vor der Wirklichkeit? Also: Ich interessiere mich doch nicht (schon wieder) zuallererst für einen Mann und seine Theorie, sondern für die Frauen (mich selbst eingeschlossen) und ihre Realität.

Wenn das in irgendwelchen »theoretischen Entwürfen« zur Frauenfrage deutlich gesagt wird, dann ganz bestimmt nicht zuletzt in »meinem«, und in diesem Punkt sind gerade auch die Resultate meiner Bemühungen sicherlich nicht besonders diffus. Umso verblüffender finde ich es, mit welcher Unbeirrbarkeit Du Deinen ganzen Aufsatz über imstande

bist, sowohl meine Fragestellung, wie auch deren Beantwortung einfach zu verschweigen und darüberhinaus das, was Du an Aussagen bringst, gleichzeitig »von den Füßen« zurück »auf den Kopf« zu stellen.

Mein »Ausgangspunkt« ist jedenfalls nicht - wie Du es behauptest - irgendeine »Lücke in der Marx'schen Theorie«, die Tatsache, daß Marx sich zu bestimmten Fragen »nur im Frühwerk geäußert habe« oder die Theorie über eine sogenannte Rente. Auch gehe ich nirgendwo aus von »dem theoretischen Status« - Status? - bzw. »der wertheoretischen Begründung« oder dem »Wert« der Hausarbeit. Das ist ganz einfach falsch. Ein solcher Einstieg in die Fragestellung wäre viel zu eng, zu kurz gegriffen, sinn- und zusammenhanglos. Aber nicht das ist es, was Du daran kritisierst - abgesehen davon, daß ich ja gerade nicht in dieser Weise vorgegangen bin. Dich stört vielmehr das Ansinnen - und das habe ich allerdings - die Hausarbeit mit der Theorie und dem »Wert« der Arbeit in Verbindung zu sehen, z.B. mit der Werttheorie und der Arbeitswertlehre von Marx. Mit anderen Worten, für Dich ist Hausarbeit eigentlich keine »Arbeit«, verglichen mit der Lohnarbeit, und deshalb ist sie auch »wertlos«, also lohnlos. Im Gegensatz zu denen, für die mit dieser Feststellung das Problem erledigt ist - und das ist bisher bei allen marxistischen wie »bürgerlichen« Autoren in schönster Einigkeit der Fall gewesen - schlägst Du nun aber als »Aufgabe feministischer Theoriebildung« vor, die Hausarbeit »außerhalb der Warenökonomie« zu analysieren, das »familiäre Machtverhältnis theoretisch zu fassen« und »die Ausbeutung von Arbeitskraft im Familienverband« zu untersuchen.

Damit willst Du offenbar sagen, daß die Frauenfrage Deiner Meinung nach durchaus ein eigenes ökonomisches und politisches Gewicht hat, deswegen auch einer eigenen Analyse bedarf und somit theoretisch und politisch doch ernstgenommen werden sollte. Letzteres drückst Du durch die bewußte Verwendung geschlechtsneutraler Begriffe aus, so als sei damit der Beweis erbracht, daß es sich um ein auch »allgemein« zu akzeptierendes Problem handle, dessen Bearbeitung nun auch die Männer zustimmen müssen. Immerhin geht es ja um »Machtverhältnisse« und nicht etwa »nur« um so etwas »Spezifisches« wie die Macht von Männern über Frauen, und es handelt sich schließlich um die »Ausbeutung von Arbeitskraft« und nicht etwa »nur« um weibliche Arbeitskraft, die in der Familie ausgebeutet wird. Denn so etwas wie »weibliche« Arbeitskraft gibt es ja auch gar nicht, findest Du, sondern nur eine »gesellschaftliche«, »abstrakte«, »durchschnittliche« etc. Das Geschlecht ist daher, findest Du - und wähnst Dich dabei einig mit Marx und den Kapitalisten - keine soziale, sondern nur eine »biologische« und »individuelle« Kategorie. Es kann daher auch nicht im Zusammenhang, geschweige denn auf derselben analytischen Ebene z.B. der »Klasse« gesehen werden. Als bestenfalls eine »Mikrostruktur« bildet die »Geschlechterbeziehung auch kein »gesellschaftliches Verhältnis«, das z.B. in der »Makrostruktur« vorhanden wäre, findest Du. Also ist auch die Beschäftigung mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung Deiner Meinung nach eigentlich nicht von besonderem Interesse, es sei denn, jemand - wie ich z.B. - käme auf die merkwürdige Idee, sich davon etwas für die Analyse der internationalen Arbeitsteilung zu versprechen...

Welch ein Rätsel muß Dir doch meine - von Dir sogenannte - »Argumentationsstruktur« geblieben sein! Denn Du hast ja noch nicht einmal den ersten von zwei wesentlichen Schritten mitgemacht, die »meinen theoretischen Entwurf« kennzeichnen. Der erste besteht darin, um beim obigen Beispiel zu bleiben, die geschlechtliche Arbeitsteilung sehr wohl auf der Ebene anderer Formen gesellschaftlicher Arbeitsteilung zu sehen, gerade auch der internationalen. Und der zweite besteht darin, nicht nur den sozialen und internationa-

len Charakter der geschlechtlichen, sondern auch - vielmehr und viel schlimmer noch - den geschlechtlichen Charakter der internationalen und generell der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu erkennen. Aber so weit kommst Du gar nicht. Du überliest und »verschweigst« daher auch alles, was im Zusammenhang mit diesem zweiten Schritt der Entwicklung der Argumente gesagt wird. Schon den ersten Schritt willst Du ja nicht nachvollziehen und bleibst daher dabei stehen, mir ständig Aussagen vorzuwerfen, die ich ja gerade nicht gemacht habe bzw. selber ja gerade kritisiere, z.B. biologistische, nicht an Verhältnissen, sondern »Strukturen« orientierte Argumente. Auf der anderen Seite machst Du mir ständig Unterstellungen, z.B. - und ausgerechnet! - die, die Frauenarbeit »außerhalb der Warenökonomie« zu analysieren. Auf der Ablehnung eines solchen Vorgehens beruht doch der ganze Ansatz!

Aber Du kannst Dir gar nichts anderes vorstellen, glaubst selbst doch an das, was Du mir da entweder unbewußt unterstellst oder bewußt vorwirfst. Du projizierst es von Dir auf mich, weil Du eine andere Sehweise, den »anderen Blick«, die bewußt parteiliche Perspektive, die eben nicht geschlechtsneutrale Sicht »als Frau« nicht einmal ausprobieren, geschweige denn übernehmen kannst oder willst

Anstatt Dich endlich zu befreien von dem Bären, den man Dir aufbindet mit der Behauptung, die Männer oder die Marxisten würden aber eine solche »geschlechtsneutrale«, »objektive«, »wertfreie« und daher »richtige« Analyse der Gesellschaft durchführen, anstatt endlich zu begreifen, daß nur Du solches anstreben sollst, während sie selbst absolut nicht geschlechtsneutral, sondern im höchsten Maße männerfreundlich und frauenfeindlich vorgehen, klammerst Du Dich mit äußerster Hartnäckigkeit und allen gegenteiligen Informationen zum Trotz an dem Glauben fest, es gäbe sie doch, diese »Neutralität«. Warum glaubst Du denn dasselbe nicht von der »Klassenneutralität«? Weil, so würdest Du voraussichtlich antworten, es keine Klassenneutralität (oder -harmonie) geben kann, solange es Klassen gibt. Eben.

Während Du also auf der ganzen Linie die männliche Sichtweise der Dinge verteidigst, willst Du dennoch auch - gewissermaßen zusätzlich - so eine Art Feministin sein, eine Frauen-Expertin oder dergleichen. Diese Addition, so scheinst Du zu meinen, ergibt dann die ideale Marxistin, Verzeihung, den idealen Marxisten, der dann imstande ist, eine »neue Gesellschaftstheorie« zu schaffen: nämlich die alte plus das, was noch der Analyse harrt - offenbar ist es bisher vergessen worden -, und das ist die Frauenarbeit, soweit sie sich »außerhalb der Warenökonomie« befindet. Diese Theorie haben wir schon!

Es wundert mich ja doch, warum Du Dich so uninformiert darüber gibst, daß praktisch die gesamte derzeitige internationale und nationale, Drittwelt- und Alternativ- sowie ein grosser Teil der »radikalfeministischen« Debatte genau die gleiche Vorgehensweise gewählt hat, für ihre jeweils verschiedenen henannten »Problemfelder«, versteht sich, und sofern sie nicht schon wieder völlig im Neo-Idealismus aufgegangen sind.

Was Du da vorschlägst, das haben und hatten wir schon in allen möglichen Varianten, und es hat uns letztlich keinen Schritt weiter, sondern höchstens zurück gebracht!

Sollen wir denn ewig auf dem Stand von Clara Zetkin und Alexandra Kollontai verharren? Soll denn die Frauenfrage erst im Jahre 3000 gestellt werden dürfen und ihre Lösung auf den Sanktnimmerleinstag verschoben werden?

Das Tabu: der Kapitalismusbegriff

Wenn Du im Grunde nichts weiter willst als bestenfalls - so wie ein Teil der Radikalfeministinnen - die Hausarbeit z.B. unter der Kategorie einer »häuslichen Produktionsweise« zu analysieren, dann frage ich mich wirklich, warum Du dafür die Männerwelt erst so devot um Erlaubnis bittest. Was sollten sie denn dagegen haben, die Frauenarbeit »außerhalb der Warenökonomie« anzusiedeln? Sie tun es ja selbst: mit der Frauenarbeit (z.B. C. Meillassoux), mit der Arbeit in der »3.« Welt (sog. Produktionsweisen-Debatte der »Marxisten« und Modernisierungstheorie der »Bürgerlichen«) und mit der nicht (permanent) lohnförigen Arbeit in der »1.« Welt (chemals liberalökonomische und heute grün »alternative« Diskussion um eine »Dualwirtschaft« mit »formellem« und »informellem« bzw. »autonomen« Sektor). Solange Frauenarbeit als nicht nur außerhalb der Wertbestimmung, sondern auch als außerhalb der Warenproduktion, ja sogar als außerhalb der Waren-Ökonomie gedacht wird, wird sie doch überhaupt geلعignet und zur Naturkonstante degradiert! Es gibt dann weder eine historisch, noch gesellschaftlich bestimmte oder gar nützliche, noch eine kapitalistisch organisierte, noch eine kapitalistisch ausgebeutete, noch überhaupt eine »Arbeit« von Frauen außerhalb der Lohnarbeit. Und damit ist das ganze Problem vom Tisch. Denn was mit Frauen passiert, ist dann keine Angelegenheit der kapitalistischen Gesellschaft, sondern höchstens ihre eigene und die einzelner Männer. Die Schuld an der Armut, dem Elend und der Gewalt, die sie erleiden mögen, trägt daher auch nicht das gesellschaftliche System, sondern sie selbst und einige ungehobelte Männer tragen sie.

Eine derartige Ungeheuerlichkeit wie die Behauptung, es gäbe eine Frauenarbeit außerhalb der Warenökonomie, die solltest Du mit allen ihren politischen Konsequenzen einmal in einem Frauenhaus vertreten. Willst Du den Frauen denn einreden, sie lebten auf dem Mond oder im Mittelalter, überall - nach Meinung der Grün-Alternativen z.B. auch im Post-Kapitalismus - nur nicht hier, im Kapitalismus? Und was bedeutet das? Bedeutet es, daß der Kapitalismus bei seiner Entwicklung zu einem Weltsystem mit einem Weltmarkt ausgerechnet die Frauen überall verschont hat, oder bedeutet es, daß er sie in der »Unterentwicklung« des Vorkapitalismus zurückgelassen hat? Sollten die Frauen also froh oder sollten sie von Torschlußpanik ergriffen sein? So wie ich Dich inzwischen »kenne«, meinst Du letzteres. Zum ersteren würden vermutlich eher die Grün-Alternativen neigen. Dabei ist beides falsch. Weder macht die Lohnarbeit die Frauen »frei«, noch ist Hausarbeit außerhalb der Warenökonomie eine Alternative dazu.

Was macht eigentlich die Einsicht so schwer, daß die Frauenfrage eine Frage an das kapitalistische System und nicht an ihm vorbei ist? (Und das gleiche gilt für die »3.« Welt-Frage und den »Sozialismus«). Was macht die Einsicht so schwer, daß die Frauenfrage die Frage nach dem Charakter der kapitalistischen Produktionsweise selbst ist und nicht die nach irgendeiner anderen Produktionsweise?

Tröste Dich, Ursula, Du befindest Dich wahrscheinlich in guter Gesellschaft. Denn dies ist der »Knackpunkt« der ganzen Debatte, das zäh verteidigte, das von allen Seiten gleichermaßen bewahrte, das absolute TABU. Der Kapitalismus ist tabu. Er darf nicht angegriffen werden, und schon gar nicht: von den Frauen. Denn wenn die Frauen aus ihrer Situation heraus den Kapitalismus angreifen, stellen sie die Frauenfrage an das System und nach seinem Charakter: Sie finden heraus, daß Kapitalismus und Patriarchat nicht zwei verschiedene, sondern ein und dasselbe System sind, der Kapitalismus patriarchalisch und das Patriarchat kapitalistisch ist. Sie finden womöglich heraus, daß es in diesem System nicht nur kei-

ne Geschlechtsneutralität gibt, sondern daß das »Geschlechtliche« sogar ein allgemeines, das System auf allen Ebenen durchziehendes gesellschaftliches Prinzip ist. Und sie könnten von daher auf die Idee kommen, den »Sozialismus« genauso wie die »3.« Welt als Bestandteile einer einzigen Produktionsweise, eines einzigen patriarchalisch-kapitalistischen Welt-systems, Produkte der internationalen Arbeitsteilung, zu begreifen, die sich bei allen Unterschieden mindestens in einem Punkte ziemlich ähnlich sind: daß sie auf jeden Fall die Frauen ausbeuten.

Wie, wenn die Tatsache, daß auch im »Sozialismus« die Frauen ausgebeutet werden, nicht mehr die übliche Schlußfolgerung nach sich zieht, daß weder er, noch der Kapitalismus für das Patriarchat verantwortlich sind, da es ja in beiden existiert, und daß der Sozialismus das Patriarchat angeblich abschafft, wenngleich langsamer als angenommen?

Wie wäre es, wenn stattdessen eine Interpretation um sich greifen würde, daß der Sozialismus gar nicht grundsätzlich anders sein könne als der Kapitalismus, und schon gar nicht ein Schritt sei in Richtung Kommunismus, der klassen- und staatenlosen Gesellschaft? Wie, wenn dieser »Sozialismus«, die sog. »2.« Welt, ebenso wie die sog. »3.« Welt, die Kolonien, also nicht uns, der sog. »1.« Welt äußerlich sind, sondern »innerlich«? Wie, wenn es eben nicht drei Welten mit drei Produktionsweisen, nämlich dem Feudalismus, dem Kapitalismus und dem Sozialismus gäbe, und also auch keine Entwicklungs-»Etappen« und »Ungleichzeitigkeiten«, sondern nur eine internationale Arbeitsteilung, die die verschiedenen Teile ständig gleichzeitig schafft, trennt und - in der Kapitalbildung - wieder vereint? Und wie, wenn dieser Prozeß verglichen würde mit dem der geschlechtlichen Arbeitsteilung? Die »Erklärung ökonomischer Strukturen unserer Industriegesellschaften« ist doch nicht »so mühevoll«, wie Du sagst, »daß die Einbeziehung der 3.-Welt-Problematik schlicht vor-eilig« wäre, sondern sie ist es, weil die »3.« Welt nicht einbezogen wird.

Es verhält sich hier genauso wie mit der Frauenarbeit. Weder die Frauen, noch die »3.« Welt sind »außerhalb der Warenökonomie«, und deshalb sind die Frauen- und die »3.« Welt-Fragen an den Charakter der kapitalistischen Produktionsweise. Doch damit kannst und willst Du Dich - wie bisher die gesamte Linke - nicht auseinandersetzen.

Der Skandal: die nicht entlohnte Arbeit der Lohn-Arbeits-Gesellschaft

Die geschlechtliche Arbeitsteilung so gesehen, nämlich als Mikro- und Makro-Verhältnis, würde auch erklären, warum es dabei vor allem zu einer Arbeitshäufung zu Lasten der Frauen kommt. Was sollten denn sonst jene Zahlen bedeuten, die die UNO zum Jahr der Frau erhoben hat, nämlich: 2/3 der Arbeit auf der Welt machen Frauen. Sie erhalten dafür nur 10% aller Einkommen und besitzen dabei nur 1% aller Produktionsmittel. Umgekehrt: Nur 1/3 der Arbeit auf der Welt wird von Männern gemacht. Sie erhalten dafür 90% aller Einkommen und besitzen 99% aller Produktionsmittel. Dabei ist bestimmt nicht davon auszugehen, daß sich die UNO »zugunsten« der Frauen verschätzt hätte. Das Gegenteil ist der Fall. Denn für die UNO gilt mit Sicherheit längst nicht alles das als Arbeit, was für die Frauen in der Realität eine ist.

Warum nun unterschlägst Du derartige Realitäten? Was bietest Du an, sie zu erklären? Denn erklären mußt Du sie, wenn Du zur Frauenfrage schreibst. Es ist doch nicht »nichts-sagend«, die unentlohnte Arbeit auf der Welt zu erklären zu versuchen, wie Du meinst, sondern Du bleibst nichtssagend, wenn Du es unterläßt.

Die UNO hat nun etwas getan, was Du wahrscheinlich nicht getan hättest. Sie hat diejenige Arbeit mitgezählt, die ohne Entlohnung getan wird und sie auf dieselbe Ebene wie die Lohnarbeit gestellt. Und siehe da: Die unentlohnte Arbeit auf der Welt ist wesentlich umfangreicher als die entlohnte, und sie wird in erster Linie von Frauen geleistet. Das ist es doch, was Du erklären mußt, vorausgesetzt, Du bist auch der Meinung, wir lebten bereits oder immer noch im Kapitalismus. Denn was diesen Kapitalismus vor allen anderen Produktionsweisen in der Geschichte ja angeblich so kennzeichnet, ist die Lohnarbeit und deren tendenzielle Verallgemeinerung. Angesichts dieses Kontrasts zwischen Theorie und Realität gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder wir leben gar nicht im Kapitalismus - und das ist ja wohl nicht der Fall -, oder der Kapitalismus ist anders, als wir bisher geglaubt haben. Und es ist die Frauenfrage, die es an den Tag bringt, was an dieser Produktionsweise anders ist. Es beginnt damit, daß es die Frauen sind, die in diesem System dazu verpflichtet werden, unentlohnte Arbeit zu verrichten, nämlich mindestens Hausarbeit.

Was an der Hausarbeit daher - und vor jedem Versuch einer »Bewertung« - zunächst einmal interessiert, ist die Tatsache ihrer Existenz als unentlohnter Frauenarbeit innerhalb einer Gesellschaft, die Arbeit angeblich im Prinzip entlohnt und geschlechtsneutral verteilt, in der Realität aber die Lohnarbeit gleichzeitig den Männern zuweist. Denn es ist doch ein Skandal, daß es überhaupt und systematisch unentlohnte Arbeit gibt in einer Gesellschaft (einer Welt), in der ja schon - und angeblich gerade - die entlohnte Arbeit ausgebeutet wird; daß eine bestimmte Arbeit nicht entgolten wird, und nicht - wie Du meist - »unentgeltlich« ist; (die letztere mag es auch geben, aber das ist doch zunächst gar nicht das Problem); und daß diese Arbeit nicht zufällig (noch) da, sondern mit der Lohnarbeit zusammen überhaupt erst entstanden ist. Und es ist ein Skandal, daß die Frauen in diesem System angeblich nicht ausgebeutet sind, obwohl sie noch nicht einmal einen Lohn für ihre Arbeit bekommen und auch keine Produktionsmittel in nennenswertem Umfang besitzen, während die Männer behaupten, nur sie allein seien ausgebeutet, mit ihrer Ausbeutung werde daher alle Ausbeutung abgeschafft, und sie allein seien daher auch zur Veränderung und Neuordnung der Gesellschaft »berufen«.

Nicht einfach »die Familie« nebst dem, was in ihr vorgeht, ist doch erklärungsbedürftig, sondern nichts weniger als die Produktionsverhältnisse innerhalb unserer Produktionsweise selbst und damit die real vorhandenen sozialen Klassen sind es. Daß die Produktionsverhältnisse und die dadurch »objektiv« bestehenden Klassen etwas mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu tun haben, gilt doch sonst auch: Warum soll dies im Falle der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Lohn- und Hausarbeit plötzlich nicht so sein? (Warum soll es zwischen entlohnter und unentlohnter Arbeit im Weltmaßstab nicht so sein? Die Diskussion über den »ungleichen Tausch« auf dem Weltmarkt sieht dies z.B. nicht vor).

Selbstverständlich ist Lohnarbeit etwas anderes und anders organisiert als Hausarbeit, ja steht im Gegensatz zu ihr, denn sonst wäre eine Teilung dieser Arbeiten auch überflüssig. Ihre Vereinigung unter dem Dach derselben Produktionsweise heißt ja eben nicht, daß sie identisch sind - überhaupt: Wo hätte schon einmal eine Produktionsweise existiert, die nichts weiter kannte als ein einziges Produktionsverhältnis?

Warum, Ursula, greifst Du diese Fragen nicht auf? Warum reißt Du stattdessen alle Fragen bis zur Unkenntlichkeit auseinander, um hinterher diejenigen nach der Wertbestimmung, dem Eigentum und der Methode völlig unverbunden und abstrakt nebeneinander abzuhandeln?

Und wenn Du Versuche zur »Wertbestimmung« von Hausarbeit schon nicht gerechtfertigt findest, warum diskutierst Du dann nicht die diesbezüglichen Ergebnisse der sog. Hausarbeits-Debatte, dem - so kann man inzwischen sagen - Klassiker unter den Debatten der neuen Frauenbewegung? Anstatt die ja immerhin bestehende Tatsache zu reflektieren, daß die heutige Lohnarbeit genauso wie die moderne Hausarbeit ein *Ergebnis* kapitalistischer Entwicklung ist, versuchst Du umgekehrt, die Hausarbeit aus diesem Zusammenhang wieder hinauszudefinieren. Anstatt zu sehen, daß der Kapitalist auf diese Weise mit einem Lohn zwei Arbeitskräfte für sich mobilisiert und damit seine Produktionskosten und deren Reproduktionskosten senkt, beharrst Du auf einer isoliert festgestellten »Wertlosigkeit« der Hausarbeit im Gegensatz zur Lohnarbeit. Ja, Du gehst so weit, beinahe noch eine Begründung dafür zu liefern, warum der Mann auch noch ein Anrecht auf den Lohn seiner Frau hat, sofern sie zusätzlich Lohnarbeiterin ist, anstatt Dich umgekehrt mit der Forderung nach Lohn für Hausarbeit auseinanderzusetzen. Die offenbare »Wertlosigkeit« der Hausarbeit in Deiner Betrachtungsweise mündet ja schon beinahe in eine »Wertlosigkeit« aller Frauenarbeit, und man könnte damit fast schon »rechtfertigen«, warum auch außerhäusliche Arbeit von Frauen nicht entlohnt, also bewertet zu werden braucht!

Das Schlimme daran ist, daß sich die Verhältnisse ja genau in diese Richtung entwickeln. Anstatt das zu kritisieren, legitimierst Du es. Außerdem pflegst Du das Wunschenken, indem Du - wieder einmal umgekehrt - davon ausgehst, Frauenarbeit wurde zunehmend entlohnt, immer weniger »innerhalb des Familienverbandes« ausgebeutet und den Frauen würde so womöglich überhaupt erst eine »Entwicklung«, eine »Teilnahme an Fortschritt«, »an der Produktion«, eben am Kapitalismus eröffnet. Aber selbst da, wo dies zutrifft, ist es für die Frauen negativ! Anstatt davon auszugehen, daß die Werttheorie die Realität bereits erschöpfend erklärt, solltest Du mit ihr einmal zu erklären versuchen, warum es keinen gleichen Lohn für gleiche Arbeit gibt und generell Frauen wesentlich niedriger entlohnt werden als Männer in Relation zur Arbeitsleistung. Anstatt trotz einer Fülle gegenteiliger Daten immer noch zu glauben, weibliche Lohnarbeit würde gleich bzw. mit der Zeit immer gleicher mit der männlichen behandelt, solltest Du umgekehrt einmal die Hausarbeit zur Erklärung der allgemeinen Entwertung von Arbeitskraft heranziehen, und zwar auch der männlichen, wie der weiblichen Lohnarbeit ohnehin. Hausarbeit selbst ist ja der beste Ausdruck der Entwertung - nicht der Wertlosigkeit! - der Arbeitskraft der Hälfte der Arbeitsfähigen auf Null.

Anstatt also erneut zu bestätigen, was vor Dir auch alle gesagt haben, hättest Du doch wenigstens einmal den Versuch machen können, Frauenarbeit (wie andere un- und minderentlohnte Arbeit) eben nicht als wertlose, sondern als nicht und unterbewertete zu verstehen, ihre Lohnlosigkeit nicht als Unentlohnbarkeit, sondern als Nicht-Entlohnung, als Skandal. Stattdessen bestärkst Du insgesamt den Männer-Mythos, die »Männer-Phantasie«, Hausarbeit sei weder beteiligt an »der Erzeugung gesellschaftlichen Reichtums«, weder produktiv, noch ausgebeutet, sie sei wertlos oder nicht bewertbar, ja eigentlich gar keine gesellschaftliche, gesellschaftlich nützliche oder notwendige Arbeit, im Grunde nicht einmal eine ökonomische und menschliche Tätigkeit, sondern schlicht »weibliche Natur«.

Währenddessen ist die Hausarbeit, die Du ominös als »Aufwand« bezeichnest, in Wirklichkeit dazu da, nichts Geringeres als die lebendigen Menschen hervorzubringen, und zwar so, daß ihre Lebendigkeit und Menschlichkeit in Form der »verwertbaren« Ware Arbeitskraft verfügbar gemacht werden kann und wird.

Inwieweit innerhalb dieser mehr qualitativen Betrachtungsweise eine quantitative Bemes-

sung von »Wert« sinnvoll wäre, sei dahingestellt. Sicher aber ist, daß in der Arbeitskraft eine vorausgegangene und gleichzeitig geschehende Gratisarbeit steckt, die deren »Wert« nicht nur mit bestimmt, sondern ohne die ein solcher Wert gar nicht zustande käme bzw. realisiert werden könnte: Lohnarbeit ist ohne Hausarbeit nicht möglich.

Kapitalbildung ist ohne Hausarbeit, ohne »Menschenproduktion«, nicht möglich.

Bei der Hausarbeit anzusetzen, heißt daher doch nicht, »beim Verteilungsprozeß« anzusetzen, also nach dem sog. »Wertbildungsprozeß«. Es ist umgekehrt: Die Hausarbeit ist ja - auch nach - aber vor allem vor diesem Prozeß notwendig. In dieser Hinsicht wäre in der Tat eine Bewertung z.B. des Kindergebärens kaum denkbar, denn es wäre wirklich unbezahlbar. Daß es aber »wertlos« sein soll, Kinder zu gebären, während es den höchsten »Wert« haben soll, Raketen zu produzieren, das zeigt - qualitativ oder quantitativ, materiell oder ideell betrachtet - die obszöne Verkehrung der »Werte« in unserem System an: Lohn ist ein Wert, Leben nicht. Raketen sind ein »gesellschaftlicher Reichtum«, Menschen nicht. Dieser Zusammenhang kennzeichnet den Charakter der kapitalistischen Produktionsweise - und wie auch Marxisten an deren Legitimation teilhaben - doch viel besser als die bloße Lohnarbeit!

Er zeigt darüberhinaus deutlich, wie zynisch, sentimental oder naiv es wäre, diejenigen, die zwar das Leben produzieren dürfen, es aber in Form einer Ware tun müssen, als »außerhalb« dieser Ökonomie zu betrachten.

Die Welt: Einheit der materialistisch-, dialektisch-, historisch-, feministischen Analyse

Warum sollten sich Frauen mit Marx beschäftigen?

Was könnten sie an seiner Analyse interessant finden, wenn ihre Arbeit außerhalb von dem ist, was Marx untersucht, nämlich die Warenökonomie?

Warum sollte z.B. auch ich ausgerechnet von dieser Theorie meinen »Ausgang« nehmen, wenn sie die Frage, um die es mir geht, ausdrücklich nicht behandelt? Oder warum sollte ich, umgekehrt, von der Frauenfrage ausgehend, einen »Zugang« zur Marx'schen Theorie suchen, wenn mir ein solcher von dieser Seite her gerade versperrt ist?

Die Antwort ist: Ich suche diesen »Aus-« oder »Zugang« gar nicht, obwohl ich eher als Du einen Grund dafür hätte, denn für mich ist die Frauenarbeit - wie jede Arbeit - keineswegs außerhalb der Warenökonomie angesiedelt, sondern wahrlich mitten drin.

Warum Du mir trotzdem ständig derartiges - auch noch völlig widersprüchliches - Interesse unterstellst, ja nachgerade aufzuzwingen suchst, kann ich mir nur damit erklären, daß Du dieses Interesse selbst hast. Aber das ist Dein Problem, nicht meins. Ich habe einfach kein Interesse daran, mit irgendjemandem zu konkurrieren, mit Dir, mit alten und neuen Marx-Exegeten, oder gar mit Marx selbst(?). Wie sollte mich das zu Antworten auf die Frauenfrage führen?

Ich suche nicht nach einer neuen Verwendungsmöglichkeit für Marxens Theorie. Ich will einfach nur wissen, ob sie für die Analyse der Frauenfrage brauchbar ist.

Immerhin handelt es sich doch bei ihr um die einzig verfügbare Gesellschaftstheorie, die ausdrücklich und systematisch von der Tatsache der historisch vergangenen und gegenwärtigen Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen durch Menschen ausgeht und sich das Ziel setzt, zur Abschaffung derartiger Verhältnisse beizutragen. Wenn das stimmen und für alle Menschen gelten sollte, wie behauptet, was läge dann näher, als daß gerade

auch die Frauen sich für diese Theorie (samt der in ihren Namen getätigten Praxis) interessierten?

Der Beweis für ihre Eignung zur Klärung der Frauenfrage aber steht noch aus. Nicht der »Zugang« der Frauen zur Marx'schen Theorie ist daher von Interesse, sondern der Zugang der Marxisten zur Frauenfrage! Das ist es doch, was im Grunde zur Debatte steht, wenn die Marxisten weiter oder überhaupt ernstgenommen werden und die »neuere marxistische Diskussion« im Sinne einer Lösung der »Krise des Marxismus« weiterbringen wollen.

Solange der Zusammenhang dieser neueren Diskussion mit der Frauenfrage nicht klarer gemacht wird - und ich weiß, daß alles getan wird, um eben dies zu vermeiden - haben wir Frauen daher auch nicht an irgendwelchen »Grundannahmen« der marxistischen Theorie zu hängen, so wie ich z.B. diese genauso wenig »preisgebe«, wie Du mir vorwirfst. Auch das ist doch gar nicht mein Problem. Denn was ich in diesem Zusammenhang auch tue oder lasse, es bringt mich der Beantwortung meiner Frage nicht näher.

Das einzige, was ich als Frau nur tun kann und versuchen muß, ist, diese Theorie so zu erweitern - Du nennst es »überdehnen« - daß sie auch die Frauen mitumfaßt. Wenn die Theorie das nicht verträgt, dann kann man und frau sie als »allgemeine Gesellschaftstheorie«, die alle Menschen berücksichtigt, ohnehin an den Nagel hängen.

Dein Vorschlag aber, das »Geschlechter« getrennt vom »Klassenverhältnis«, den Kapitalismus getrennt vom Patriarchat und »den ökonomischen Charakter von Familienbeziehungen« (warum vermeidest du immer das Wort Hausarbeit?) »gesondert vom Lohnarbeitsverhältnis zu untersuchen«, ist doch bereits eine Bankrotterklärung für den Marxismus! Verglichen damit ist mein Umgang mit dieser Theorie ja nachgerade eine Freundlichkeit. Denn wenn noch nicht einmal versucht würde, etwa die Arbeitswertlehre auch auf die Hausarbeit anzuwenden, nämlich den Arbeitsbegriff im Sinne der »Totalität« der Analyse um die Haus- und andere unentlohnte Arbeit zu erweitern, dann könnte die dialektische Methode - und die ist allerdings ein Grundpfeiler der marxistischen Theorie - sogleich dem »bürgerlichen« Dualsystem-Denken geopfert werden (wie es Euch und uns Frauen ja z.B. auch die Grün-Alternativen schon wieder vormachen).

Wenn die gesellschaftliche Arbeitsteilung in unserem Denken nur abgebildet, nicht aber hinterfragt werden sollte, - und das gilt ja wohl ganz besonders für die geschlechtliche Arbeitsteilung -, wozu sollten wir dann den »bürgerlichen« Positivismus und Idealismus ablehnen?

Wenn wir nicht darangehen wollten, die doch offensichtlich zu engen Begriffe neu zu definieren, - z.B. in Geschlecht ein Klassenmerkmal und in der Klasse ein Geschlechtsmerkmal zu sehen -, Versuche, denen Du keinen Erkenntniswert beimißt, dann frage ich mich wirklich, wozu der Aufwand einer »Marxismus-Feminismus-Debatte« überhaupt dienen soll. Wenn wir also statt einer »Materialisierung des Materialismusbegriffs« beim ersten auftauchenden Problem gleich wieder in den Idealismus flüchten, also - wie gehabt - die Frauenfrage in erster Linie nicht als ökonomisch-materielles Problem, und zwar ein solches der bestehenden, der kapitalistischen Produktionsweise, ansehen, sondern v.a. als kulturell-ideelles, bzw. nicht unserer Produktionsweise »anzulastendes« Problem, dann können wir auf der Stelle mit dem Denken aufhören. Wir brauchen dann nur noch nachzulesen, was andere vor uns besser formuliert haben. Die materialistische Methode um die Frauenfrage zu erweitern, ja sie erst wirklich zu entwickeln (Mater, die Mutter - das paßt doch großartig!), das würde uns dann jedenfalls nicht gelingen.

Und wenn wir immer noch nicht - nicht einmal wir Frauen - uns trauen, davon auszuge-

hen, daß in der Tat »der allumfassende Unterdrückungs- und Ausbeutungscharakter des Geschlechterverhältnisses ... feststeht«, und zwar mit Fakten belegt bis zum Überdruß, sowohl weltweit als auch als ein in der Tat die Geschichte »übergreifendes Merkmal«, nämlich das Patriarchat, inklusive Kapitalismus und sog. »Sozialismus«, dann können wir den dialektisch-historischen Materialismus als Erkenntnismethode auf den Müll der Geschichte werfen.

Der von Dir so gesuchte »differenzierende« und »interkulturelle« Vergleich der Situation von Frauen z.B. ist dann in jedem Fall, bzw. von vornherein ein Zynismus. Denn im Sinne des Fortschrittsglaubens, der (übrigens von Stalin ersonnenen) Etappentheorie, der angeblichen »Ungleichzeitigkeit« gleichzeitig vorkommender Verhältnisse, bzw. allgemein der Evolutionstheorie suggeriert dieser Vergleich dann nämlich, daß bestimmte Frauen eine »Emanzipation« oder Befreiung nicht (noch nicht/ nicht mehr) brauchen oder nur in geringerem Maße als andere, bzw. heute weniger als früher. Genau das würde doch die »imperialistische« und auch sonstige »Spaltungspolitik« begründen helfen, vor der Du und Deine Freunde uns sonst immer warnen! Übrigens: Es gibt diese Politik bereits. Sie muß nicht mehr erfunden, sondern bekämpft werden. Und sie lautet: Die Frauen in den »westlichen Industrienationen« (bzw. den sozialistischen) sind »nicht mehr« unterdrückt, und die Frauen in der sog. »3.« Welt sind »noch« unterdrückt, da »noch« unterentwickelt. Also müssen nicht die ersteren, sondern die letzteren emanzipiert oder »entwickelt« werden. Es steht Euch also nicht zu, Euch zu beklagen, Frauen der »entwickelten« Welt, und laßt die Finger vom Feminismus! Und Ihr, Frauen der »unterentwickelten« Welt, habt Geduld; die Entwicklung ist schon im Kommen und mit ihr die Emanzipation, und laßt Euch nicht von den bösen Feministinnen aufhetzen, denn Feminismus ist Imperialismus!

(Überhaupt: Wenn man noch nicht einmal genug zu essen hat, sollte man sich nicht auch noch über das Verhalten der Männer gegenüber den Frauen aufregen. Und wer zu essen hat, kann angesichts der vielen Hungernden sich ruhig einmal vergewaltigen lassen ...)

Ich schlage vor, diese weitverbreitete Sichtweise in Ergänzung zum sog. bürgerlichen Anti-Imperialismus den patriarchalischen Anti-Imperialismus zu nennen.

Stimmt es denn nicht, daß Du zu den Frauen gehörst, die behaupten, nicht (mehr) unterdrückt zu werden? Ich will Dir Deine Unterdrückung ja nicht einreden und Dir viel lieber zurufen: »Wie schön für Dich!«

Aber warum ist Dir dann so daran gelegen, den unendlich vielen Frauen, die sich sehr wohl und mit Sicherheit nicht grundlos unterdrückt fühlen, nachweisen zu wollen, daß sie - nicht Du - sich irren müssen? Anstatt zu behaupten, daß es den Frauen heute, speziell in den Industrieländern, viel besser ginge als früher im sog. »finsternen« Mittelalter, wo angeblich eine »absolute Mannesgewalt« herrschte, anstatt also zu behaupten, der Kapitalismus habe im positiven Sinne etwas zur Befreiung der Frauen beigetragen, solltest Du aufrufen zum: »Frauen aller Länder, vereinigt Euch!«

Denn es ist ja nicht wahr, daß der Kapitalismus (Sozialismus) einen Fortschritt für die Frauen gebracht hat. Ökonomisch gesehen hat er ihnen erst ihre Produktionsmittel genommen, dann den Lohn für ihre Arbeit, jetzt nimmt er ihnen auch die, und dann nimmt er ihnen das Leben. Seit der Hexenverfolgung sind gerade auch in Europa die Frauen ihrer Macht, ihres Wissens, ihrer Sexualität und ihrer sozialen Organisation beraubt. Keine andere soziale Gruppe ist so zerschlagen worden, daß sie nur noch in Form atomisierter Einzeler besteht. Und selbst die Gebärfähigkeit und -tätigkeit soll den Frauen noch mehr genommen werden, als dies ja schon der Fall ist. So »wertlos« wie die weibliche Arbeit ist ja

inzwischen auch das weibliche Leben schon wieder geworden: In Indien und in der VR China werden neuerdings weibliche Babies getötet; es gibt offenbar bald die »Pille gegen Mädchen«, die bewirken soll, daß nur noch Knaben geboren werden; vielen Abtreibungen gehen Geschlechtsbestimmungen des Embryo voraus (»Kill it, if it is a girl!«); gleichzeitig wird in den USA die Todesstrafe für Abtreibung gefordert; in Indien werden wieder Witwen und neuerdings auch Ehefrauen verbrannt, damit der Mann mit einer neuen Ehe eine neue Mitgift einstreichen kann; bei uns ist der Frauenmord mit und ohne »Affekt«; (was geschah mit Althusser?) oder der amoklaufende Familienvater längst nichts besonderes mehr, von Prügel, Vergewaltigung und überfüllten Frauenhäusern ganz zu schweigen; in Beirut werden bewaffnete Männer zum Abschlichten der Unbewaffneten, der Frauen und Kinder geschickt, und niemand findet es merkwürdig, daß sie das auch tun!

Und Du redest von abnehmender Gewalt, plapperst ihnen nach, daß der Kapitalismus die Anwendung direkter Gewalt angeblich nicht mehr nötig habe! Und abgesehen von der geradezu grauenvollen Zunahme solcher Gewalt und der Drohung mit Gewalt auf der ganzen Welt, wer übt denn diese Gewalt aus? Frauen etwa?

Was hat es denn mit Religion oder Weltanschauung zu tun, wenn ein »christlicher Falangist« einer schwangeren Palästinenserin den Bauch aufschlitzt und den Embryo köpft?

Warum diskutiert die Linke nicht Theweleit's beeindruckend belegte These über den Zusammenhang von Mann-Sein und Faschist sein? Warum beklagen die Männer nicht, daß der Kapitalismus sie zu Gewalttätern gemacht hat, bei denen das Töten zum Mann-Sein gehört? Es wird ja immer mehr - und nicht weniger - zur »klassischen« Männerarbeit, andere zu töten, ganz besonders weibliches und anderes »unwertes« Leben zu vernichten, im symbolischen Akt und ganz real. Darum geht es doch, wenn die Frauen die Sex-Shops stürmen, denn Pornographie ist Mord. (Der »härteste« aller Pornofilme, »Snuff«, zeigt die angeblich nicht gestellte, sondern echte Ermordung einer Frau). Darum geht es doch, wenn Offiziere auf Frauenbilder schießen (wie aus der Schweiz bekannt wurde), und nicht einfach um eine »Geschmacklosigkeit« (wie in der Presse kommentiert).

Ich weiß nicht, welche Fragen Du Dir stellst, Ursula. Ich versuche jedenfalls, die zu stellen, die mich angehen. Gerade auf die richtige Fragestellung kommt es ja zunächst einmal an. Dafür brauchst Du genauso eine »Methode«, wie Du sie für die Antwort brauchst. Für mich ist inzwischen klar, daß zu dieser Methode als Einheit der Fragestellung, der Analyse, die ganze Welt auf einmal gehört, global wie individuell, als heutige wie als historisch entstandene und veränderbare. Denn auch unser Problem ist so beschaffen: das patriarchalisch-kapitalistische Weltsystem. Es hat die Grenzen der Familie und des Nationalstaates nicht nur längst gesprengt, es hat sie nie gehabt. Und wenn ich mit dieser Methode nach der »Wahrheit« der Fragen und der Antworten suche, dann liegt sie nicht in irgendeiner »Objektivität« und »Neutralität«, und auch nicht in *jedweder* »Subjektivität« und »Betroffenheit«, sondern sie liegt in derjenigen, in den Fragen und Antworten, die die »Niedrigsten« und Elendsten dieser Welt haben.

Der sog. Fortschritt: Die Entwicklung von Formen kapitalistischer Ausbeutung ohne Lohnarbeit

Ich habe sicher nichts gegen Differenzierungen, deren Mangel Du mir vorwirfst. Es ist aber so lange nicht meine Aufgabe, mir Gedanken über die Stellen hinter dem Komma zu machen, solange ich noch gar nicht weiß, wo das Komma überhaupt steht.

Wer hat denn z.B. gesagt, daß Ausbeutung, Klassen, Eigentum usw. in allen Epochen der Zivilisation oder des Patriarchats - der übrigen kürzesten Phase menschlicher Geschichte - das Gleiche bedeuteten, »geschichtsübergreifende« Merkmale dasselbe sind wie »identische« Merkmale? Es kann doch nicht nur, es muß sogar das Patriarchat vor dem Kapitalismus anders gewesen sein als im Kapitalismus - und zwar in einem Ausmaß, von dem wir noch gar keine rechte Vorstellung haben. Dennoch handelt es sich beide Male um ein Patriarchat.

Gerade als Marxistin muß Dir doch bekannt sein, daß Marx die Geschichte nicht als »Geschichte von Klassenkämpfen« bezeichnet, weil er der Ansicht gewesen wäre, Geschichte gäbe es erst seit dem Kapitalismus, oder von Klassen und Klassenkämpfen könne nur für den Fall des Kapital-Lohnarbeit-Verhältnisses gesprochen werden. Daher betreibe ich auch keine »Enthistorisierung« der Marx'schen Theorie, wie Du meinst, sondern ganz im Gegenteil bin ich mit Marx der Ansicht, »die Anatomie des Menschen« sei der Schlüssel zur »Anatomie des Affen« und nicht umgekehrt. Mit anderen Worten: Nicht die Tatsache einer langen Geschichte von Ausbeutung steht doch zur Debatte, sondern die verschiedenen Formen, in denen sie sich vollzog, und in denen sie sich auch heute vollzieht, sind das Thema.

Da, wiederum, vermissem ich Differenzierungen Deinerseits. Die Ausbeutung der Frauen ist schließlich nicht immer dieselbe gewesen, also kein etwa »natürlicher« Vorgang. So aber sieht es bei Dir aus, und zwar deshalb, weil Du die Frauen aus der Ökonomie herausdefinierst, bzw. was auf dasselbe herauskommt, aus ihrem Kernbereich. Es geht ja z.B. nicht um die Tatsache, daß die Frauen es sind, die die Kinder bekommen - das wäre Biologismus - sondern wie, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen sie sie bekommen.

Es wird daher gerade von mir nicht behauptet, schon in »Stammesgesellschaften« habe es Hausfrauen gegeben, oder heute würden die Hausfrauen in derselben Art und Weise ausgebeutet wie die Proletarier. Wenn das so wäre, bräuchte ich mich auch nicht z.B. für die Grundrente als Ausbeutungsform von Nicht-Lohnarbeitern zu interessieren, denn dann wäre mit dem Mehrwert aus Lohnarbeit und der Geldform alles »abgedeckt«.

Letzteres haben aber auch die Marxisten nicht angenommen. Wenn sie sich schon nicht besonders mit der Frauenfrage und der Hausarbeit beschäftigt haben, sondern vor allem mit den Männern und der Industrie, warum, meinst Du, gab es dann doch eine Diskussion über die Bauern und die Agrarfrage, und - wenngleich weniger intensiv zunächst - über den Imperialismus und die Kolonialfrage? Auch die Bauern und die »Kolonialvölker« waren/sind ja keine proletarischen Lohnarbeiter und trotzdem ausgebeutet. Der Vergleich zwischen ihnen und den Frauen ist also das erste, was gerade dann ansteht, wenn ganz »traditionell« davon ausgegangen wird, daß die Lohnarbeiter das zentrale Ausbeutungsverhältnis der gegenwärtigen Produktionsweise erleben. Denn von hier aus gesehen bewegen sich, zunächst ganz allgemein, alle dazu gegensätzlichen Formen auf ein und derselben Ebene. Daß sie deswegen untereinander identisch wären, wird ja genausowenig gesagt wie behauptet wird, daß alle Unterschiede zwischen den Ausgebeuteten null und nichtig seien, wenn sie allesamt »kapitalistisch« ausgebeutet werden. Ganz das Gegenteil ist der Fall: Womöglich wiederholt sich auf den verschiedenen Ebenen, was zwischen ihnen geschieht: Das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft wiederholt sich »nach außen« im Verhältnis von »1.« Welt und »3.« Welt, »nach innen« im Verhältnis von Mann und Frau. Repräsentiert nicht auch nach Marx der Mann in der Familie den Kapitalisten und die Frau das Proletariat? Und hat nicht Rosa Luxemburg - die ich deswegen, von Dir unerwähnt, so oft erwähne -

einen entsprechenden Bezug zur Imperialismus- und Kolonialfrage entwickelt, der so weitreichend und grundsätzlich war, daß er bereits damals nahezu die Totalität der Analyse hergestellt hätte, um die wir heute so ringen?

Nach dem Längsschnitt durch die Ebenen nun der Querschnitt, die Betrachtung der geschlechtlichen Arbeitsteilung quer durch alle anderen Arbeits- und Produktionsverhältnisse hindurch: Macht man eine hauptsächliche Unterscheidung zwischen Männer- und Frauennarbeit, dann entsteht wieder eine neue Ebene, die weit über die Frage »Lohnarbeit oder nicht« hinausgeht. Es ist eine neue Dimension qualitativ und quantitativ anderer und bei weitem umfassenderer Arbeit, die nun als von Frauen geleistete allmählich erkennbar wird. Gerade auch die qualitativen Unterschiede führen zu Fragen, die nicht in Geld oder Zeit meßbare Antworten erbringen können und sollen.

Es ist doch z.B. von Interesse zu wissen, was denn gewissermaßen der »Stoff« ist, aus dem der Mehrwert ist. Schließlich geht es bei »Ausbeutung« doch nicht nur um die gestohlene Zeit und ein Zuwenig an Geld. Nicht nur wieviel und wie, sondern was wird denn eigentlich da ausgebeutet. Arbeitskraft, Arbeitsvermögen, was ist das denn eigentlich? »Kraft«, »Vermögen«, Lebendig-Sein, Mensch-Sein, das ist es, was den Arbeitenden abhanden kommt. Und deshalb habe ich mich z.B. für den Zusammenhang - und eben nicht, wie üblich, die Trennung - von Ökonomie und Sexualität, die Überschneidung von letzterer mit dem, was wir Arbeitskraft nennen, interessiert.

Und Dir fällt dabei nichts weiter auf als daß, der üblichen Betrachtungsweise nach, die Sexualität »keine analytische Bedeutung« habe. Eben. Das kritisiere ich ja.

Wenn schon die männliche Arbeitskraft in diesem Sinne ein Problem darstellt, wie sehr dann erst die weibliche, das sog. weibliche Arbeitsvermögen (dem Du Dich leider gar nicht widmest). Körper und Psyche der Frauen werden ja in viel umfassenderer Weise, als dies bei Männern der Fall und überhaupt möglich ist, in den ökonomischen Verwertungsprozeß einbezogen: Nicht nur die Frauennarbeit ist daher innerhalb der Warenproduktion, sondern sogar die Frau als ganze Person, »die Frau als Ware«. (Übrigens, merkwürdig: Wie sollen die Frauen Ware sein, aber »außerhalb der Warenökonomie« stehen?) Die »Frau als Ware« symbolisiert ja gerade nicht einfach die weibliche Lohnarbeit, insofern sie etwas mit der männlichen gemein hat, nämlich eine Entlohnung. Sie symbolisiert vielmehr die »spezifisch« weibliche Arbeit der Prostitution (die nicht umsonst meistens allen Lohnarbeiterinnen unterstellt, bzw. von ihnen als »Zugabe« erwartet/erzwungen wird), als käufliches »Stück Natur« (auch in »Form« einer Ehe- und Hausfrau) für jedermann.

Kurz, ich verstehe gar nicht, warum Du Dich schon beim Vergleich von bäuerlicher und hausfraulicher Tätigkeit im Kapitalismus so aufregst (das tun übrigens die meisten Männer auch), denn es ist ja alles noch viel schlimmer, wie soeben angedeutet: Womöglich wird niemand heute so umfassend ausgebeutet wie Frauen, eben weil diese Ausbeutung nicht nur ihre Arbeitskraft im engeren Sinne, sondern sie selbst, mit Haut und Haar, mitumfaßt. Im Gegensatz zu Männern werden Frauen daher »doppelt« ausgebeutet, wobei die Formen dieser Ausbeutung untrennbar miteinander verschränkt (worden) sind. Es ist jedoch nicht der gleichsam »männlich« oder »geschlechtsneutral« aussehende Teil dieser Ausbeutung, nämlich die Ausbeutung der »Arbeitskraft« der Frauen im engeren Sinne, der diesen Prozeß insgesamt bestimmt, sondern es ist die andere Seite, die Ausbeutung der Frauen, als wären sie ein Stück Natur oder »Boden«, die alles in ein besonderes Licht taucht, dem Ausbeutungsprozeß insgesamt seinen »spezifischen« Charakter verleiht. Mit anderen Worten: Nicht die sog. »allgemeine« Lohnarbeitsform bestimmt die Form der Hausarbeit der Frau-

en, sondern umgekehrt bestimmt die Hausarbeit auch den Charakter der weiblichen Lohnarbeit. Das mußt Du doch erklären, und von daher bin ich (nicht nur ich) auf die Grundrente im Kapitalismus gekommen und selbstverständlich nicht in einer »Ableitung«, sondern »nur« in Analogie. Schließlich *sind* Frauen ja kein Boden. Sie werden nur so behandelt, als ob sie es wären.

Auch das muß doch erklärt werden, denn es ist ja kein Zufall. Offenbar sind Ausbeutungsformen, die sich an irgendeiner »Naturhaftigkeit« festmachen, doch profitabler als solche, die von der »Gesellschaftlichkeit« oder »Menschlichkeit« der Ausbeuteten ausgehen, wie dies für den Fall der proletarischen Lohnarbeit gilt. Es hätte also durchaus einen Sinn, Lohnarbeit zu »verweiblichen«, zu »naturalisieren«, auch wenn sie weiterhin von Männern getan wird, bzw. Männer (Lohnarbeiter, Subsistenzbauern, andere Bauern ...) so weit wie möglich so zu behandeln, als wären sie Frauen. So ist die männliche Arbeitskraft der »3.« Welt im Weltmaßstab eine »weibliche«, gegenüber der weiblichen aber weiterhin eine männliche. Auch das ist damit gemeint, wenn von »sozialer«, anstatt biologisch-individueller Bestimmung des »Geschlechts« die Rede ist.

Warum gehst Du auf diese Teile meiner Argumentation nicht ein? Warum läßt Du sie gerade auch im Hinblick auf die »3.« Welt aus? Warum argumentierst du nicht, daß die Einbeziehung der »3.« Welt Deiner Meinung nach »voreilig« und »nichtssagend« ist? Denn das mußt Du schon tun, wenn Du über »meinen theoretischen Entwurf« schreibst. Die Einbeziehung der Frauen (ist das auch immer noch »voreilig« und »nichtssagend«?) und der »ganzen Welt« ist schließlich Voraussetzung und Grundlage dieses Entwurfs überhaupt.

Vielmehr bleibst Du stehen bei meinem Versuch, der doch eigentlich sehr fair ist, die Situation der Frauen noch im Rahmen der üblichen marxistischen Analyse zu erfassen, nämlich als Mischung aus leibeigenschaftsähnlichen, sklavenhaften und sonstwie an »Boden«, »Herrn« und »Biologie« gebundenen Verhältnissen (vgl. auch den Versuch, die Frauen als »Kaste« einzuordnen).

Es ist aus Deiner Kritik daher auch nicht ersichtlich, wie dieser Versuch einer Klassenbestimmung des Frau-Seins mit meiner übrigen Argumentation verbunden ist. Neben der »3.«-Welt-Frage fehlt z.B. der Zusammenhang mit der Frage nach dem wirklichen Charakter der Akkumulation und der dabei notwendigen Gewalt, also einer heutigen und daher selbstverständlich kapitalistischen und nicht etwa »vorkapitalistischen«, »ursprünglichen« Akkumulation. Es fehlt die gesamte Auseinandersetzung mit der Frage der Produktionsverhältnisse: Ist Hausarbeit ein eigenes Produktionsverhältnis? Oder ist sie Teil »des« kapitalistischen Produktionsverhältnisses, das dann allerdings nicht nur aus Lohnarbeit, sondern aus einer widersprüchlichen Kombination von Lohn- und Hausarbeit bestehen würde?

Wie ist die Lohn- und Hausarbeit in der »3.« Welt organisiert, was gibt es dort sonst noch für Produktionsverhältnisse, und wie hängen alle diese Formen der Produktion miteinander zusammen? Wo wird die Subsistenzproduktion zur Warenproduktion und entsteht gleichzeitig neu?

Alle diese Fragen scheinen für Dich nicht zu existieren, nach dem Motto: Was nicht sein kann, das nicht sein darf. So kann es doch nicht sein, daß es im Kapitalismus »immer noch« Sklaven, Leibeigene und die vorkapitalistische Rente gebe, meinst Du. In der Tat, das meine ich auch. Es gibt sie nicht »immer noch«, sondern schon wieder! (Die Sklaverei gab es bereits zweimal, und die Leibeigenschaft auch, vgl. die Debatte um die sog. »2. Leibeigenschaft« in Polen). Die kapitalistische Produktionsweise schafft sie und schafft sie gleichzei-

tig ab, wie Marx von der Sklaverei sagte. Und da wir im Kapitalismus leben, handelt es sich selbstverständlich um eine kapitalistische Sklaverei, und nicht um die vorkapitalistische. Denn so sehr die heutige der früheren formal auch ähnlich sei, Sinn und Zweck ihrer Existenz, ihrer Neuschaffung heute, ist ja nicht derselbe wie im Vorkapitalismus. Die heutige Sklaverei, Leibeigenschaft usw. ist daher etwas ganz anderes als die frühere, so wie sie eben auch etwas ganz anderes als die proletarische Lohnarbeit ist.

Warum ist es denn so schwer vorstellbar, daß frühere, historisch ältere Ausbeutungsformen für heutige Zwecke benutzt werden, wie z.B. auch die Zwangsarbeit, und damit einen heutigen, einen kapitalistischen Charakter erhalten? Es ist eben etwas anderes, ob jemand bei der Zwangsarbeit umkommt, oder ob er Zwangsarbeit leisten muß, damit er dabei umkommt, wie bei der »Vernichtung durch Arbeit« im 3. Reich.

Genauso verhält es sich mit dem Patriarchat. Es ist zwar keine Erfindung des Kapitalismus, aber seinen Zwecken unterworfen. Daher ist es heute eine Angelegenheit des Kapitalismus und nicht eine »neben«, außer, hinter oder über ihm. Wäre das Patriarchat nicht integrierbar gewesen, es wäre längst abgeschafft. So aber wurde es neu geschaffen. Und ebenso verhält es sich mit der Rente, die heute eben gar keine vorkapitalistische sein kann. Sie kann heute nur eine kapitalistische sein.

Auch für die Institution der Familie gilt das, genauso wie z.B. für die Kirche oder den Staat. Kurz, es geht heute nicht darum, in aller Ruhe auf die »Entwicklung« zu warten, oder darum, die »Unterentwicklung« möglichst schnell zu beseitigen, z.B. durch die Abschaffung der Sklaverei, der Hausarbeit, der Religion oder des Patriarchats, wie dies z.B. in den sozialistischen Ländern häufig so dargestellt wird. Denn diese »Unterentwicklung« ist nichts anderes als unsere »Entwicklung«, auf die wir daher auch ganz umsonst warten würden. Sie ist schon da. Das ist sie. Eine andere gibt es nicht in diesem System.

Das Fortschreiten des Kapitalismus ist daher weder ein Fortschritt im positiven, noch ein Rückschritt im historischen Sinne. Und das kann angeblich nicht sein, weil es - der bürgerlichen wie linken Theorie nach - nicht sein darf.

Und wenn - wie beide behaupten - Entwicklung Fortschritt ist, dann kann und darf es auch nicht sein, daß die Sklaven und Leibeigenen des Kapitalismus die Frauen und die Menschen in der »3.« Welt sind. Denn da es die Sklaverei und die Leibeigenschaft »nicht mehr« gibt, aber auch nicht »schon wieder«, kann es sie überhaupt nicht geben. Mit anderen Worten: Es kann nicht sein, daß Frauen (und die »3.« Welt) kapitalistisch ausgebeutet werden. (Dann schon eher »vor«- oder »nicht«-kapitalistisch, vgl. »Feudalismus«-Debatte). Und das heißt, daß sie angeblich überhaupt nicht ausgebeutet werden (vgl. Debatte über den »ungleichen Tausch«). Bei Frauen (und der »3.« Welt) darf überhaupt nicht von »Ausbeutung« gesprochen werden, schon gar nicht bei Hausfrauen. So etwas Ernsthaftes wie Ausbeutung kann ja nur Männer betreffen, und »selbst« die Bauern sind doch unvergleichlich viel mehr ausgebeutet als die Frauen, wenn auch viel weniger als die Lohnarbeiter, oder? Also: Ausbeutung ist Männersache!

Das finde ich auch (allerdings andersherum). Und jetzt, Ursula, komm mir nicht mit der berühmten »Frau des Unternehmers«, die parasitär daherlebt und auch noch ihr weibliches Dienstpersonal (von wegen, daß nur Männer Frauen ausbeuteten) hat.

So leid es mir tut, und so untätig diese Frau auch sein mag, aber auch sie verfügt im Grunde noch nicht einmal - so wie alle Frauen, und ob ihr das klar ist oder nicht - über ihren Körper nebst Geist, und wenn sie nicht mitspielt und kein eigenes Geld hat oder verdient, dann fällt sie ganz plötzlich aus den Wolken des Klassenhimmels hart auf den Boden der

Realität aller Frauen auf diesem Globus. Das, übrigens, das ist ihr klar!

Aber da nun einmal der Begriff der Ausbeutung, knallhart wie er ist, für Männer reserviert ist, muß eine Frau schon tot oder fast tot sein, bevor sie ihn vielleicht für sich in Anspruch nehmen darf. Für den Begriff der Gewalt gilt das ja auch. Wird also bei Frauen erst dann von Ausbeutung und Gewalt geredet, wenn sie mindestens halbtot vor Hunger und Schlägen sind - es sei denn, sie sind auch daran noch »selbst schuld« -, so sind Männer ja immer schon von der »strukturellen« und »ökonomischen« Gewalt der Verhältnisse ganz allgemein geplagt. Oft sind sie sogar dann besonders heftig ausgebeutet, wenn sie es gar nicht merken, weil nur der relative Mehrwert bzw. die Produktivität ihrer Arbeit steigt, wobei dem nicht widerspricht, daß sie dabei sogar mehr als vorher verdienen können. Ja, der Facharbeiter im hochmodernen Betrieb, der hat es am schwersten, denn er erleidet die kapitalistische Ausbeutung.

Und sonst niemand?? Weißt Du, Ursula, wenn Du und all die anderen sog. »Marxisten« weiterhin daran festhalten, daß kapitalistische Ausbeutung nichts weiter ist als die relativ zu niedrigen Löhne von ein paar Prozent der Arbeitskräfte auf der Welt, und daß sich mehr als 80 % der Weltbevölkerung, nämlich die Frauen und diejenigen Männer, die nicht primär von Lohnarbeit leben, »außerhalb der Warenökonomie« befinden, und das heißt außerhalb der kapitalistischen Ausbeutung - dann müßt Ihr Euch wirklich nicht wundern, daß Euch und Eurer Politik die Leute scharenweise davonlaufen und Ihr gerade auch unter den Jungen keinen Hund mehr damit hinter dem Ofen hervorlocken könnt, hier nicht, in den »sozialistischen« Ländern nicht und in der »3. Welt« schon gar nicht. Und Du willst dafür auch noch die Frauen gewinnen? Eine Theorie und Politik, die sich nicht zuallerletzt zuständig erklären für die Analyse von und den Kampf gegen das weltweit überquellende Elend, gegen den immer frecher und offener inszenierten Massenmord an der sog. Überbevölkerung und gegen die bewußte und kaltschnäuzige Vernichtung der letzten natürlichen Überlebensressourcen, eine solche Theorie und Politik haben wirklich ausgedient. Und nicht nur das. Indem Ihr die Menschen, denen solches hier und jetzt geschieht als »außerhalb« des von Euch analysierten Systems definiert, helft Ihr sogar mit, daß nicht nur ihre Arbeit weiterhin als »wertlos« betrachtet werden kann, sondern auch ihr Leben damit als gleichermaßen »wertlos« gelten und, von Euch unwidersprochen, vernichtet werden kann. Die Frage ist doch (leider) nicht die, wie der Kapitalismus die Produktivkräfte so weit entwickelt, daß sie sich auch für einen Kommunismus eignen, sondern die Frage ist, wie auch wir diesen Kapitalismus überhaupt überleben sollen. Aber da angeblich, wie Du sagst, »in kapitalistischen Gesellschaften ganz andere gesellschaftliche Voraussetzungen bestehen als für Länder der 3. Welt«, da »das Arbeitsvermögen von Frauen außerhalb der Warenökonomie ausgebeutet wird«, und da daher heute offenbar auch »vor- oder außerkapitalistische Bedingungen« auf der Welt bestehen, geht es uns Kapitalismuskritiker ja nichts an, was dort mit denen passiert. In Gegenteil, da der Kapitalismus ja so fortschrittlich ist, daß »traditionelle Gewaltverhältnisse« - also die sog. direkte, politische Gewalt - angeblich »nicht mehr vereinbar mit den Erfordernissen (der) gewandelten Ökonomie« (des Kapitalismus in Gegensatz zum Feudalismus) sind, und z.B. auch »die Frau« bei uns nun »schrittweise« »aus der totalen Herrschaft des Mannes (befreit)« worden ist; kurz, da der Kapitalismus zwar ausheuterisch, aber dennoch das fortschrittlichste und beste System einer sich immer mehr verbessernden und entwickelnden Welt ist (besser ist ja nur der Sozialismus), sollten wir ihnen als Heilmittel eben diesen Kapitalismus empfehlen (zumal sie dann auch schneller zum Sozialismus kommen). Was muß eigentlich noch alles passieren, bevor Ihr merkt,

daß Ihr den Leuten ratet, sie sollten den Teufel mit dem Beelzebub austreiben!
Und schließlich: Was soll ich mich eigentlich über den Kapitalismus aufregen, vielleicht auch noch zur sozialistischen Weltrevolution aufrufen und die gemeinen Ausbeuter beschimpfen, mein Hirn, meine Zeit und meine »politische Arbeit« der Kritik des kapitalistischen Systems widmen und eventuell auch noch meine persönliche Existenz dafür aufs Spiel setzen, wenn der Kapitalismus a) gar nicht so übel und/oder b) gar nicht nennenswert verbreitet ist. Elend und Gewalt in der Welt gehen ja offenbar nicht auf seine Kappe, und ansonsten leben wir ja eigentlich noch mehr im Feudalismus - insgesamt gesehen - bzw. schon im Sozialismus, und nur manche von uns, nämlich die proletarischen Lohnarbeiter, wirklich im Kapitalismus. Nebenbei bemerkt: Was bedeutet Deiner Meinung nach eigentlich der weltweite Zusammenbruch der »freien«, der proletarischen Lohnarbeit, dessen Zeugen wir zur Zeit sind? (Und sag mir nicht, Ihr glaubtet, es handele sich doch dabei um nichts weiter als eine der üblichen Krisen, als eine der üblichen Formen der Arbeitslosigkeit ... das glaubt Euch wirklich niemand mehr).

Und siehe da, während Ihr noch ungläubig zögert, die Konsequenzen aus Eurer eigenen Analyse zu ziehen - denn einen alten Feind wie den Kapitalismus, den gibt man nicht so schnell auf und schon gar nicht kampfflos - da ist sie schon in die Arena gesprungen, die Konkurrenz der Grünen und Alternativen. Und sie sprechen es aus, wo Ihr noch zögert, weil es Euch nun doch unwahrscheinlich vorkommt: Wir sind schon im Nach-Kapitalismus bzw. kurz davor, denn die Lohnarbeit, die wollen wir eh' nicht mehr, und brauchen tun wir sie auch nicht ...

Da geht eine Saat auf. Die Saat eines alten und neuen Idealismus, die Ihr eifrig mitgepflegt habt, indem Ihr Euch geweigert habt, das Elend, die Ausbeutung und die Gewalt gegen diejenigen ernstzunehmen, die keine »Lohnarbeiter« waren und sind. Wenn Ihr damit jetzt fortfahrt, dann werdet Ihr zu den besten Verteidigern und Lobsingern einer Phase des Kapitalismus, die - auch ohne Lohnarbeit in nennenswertem Umfang - womöglich alles in den Schatten stellen wird, was wir bisher Ausbeutung genannt haben.

Und wer ist da, was bietet Ihr an, um dagegen anzugehen?

Die »Zukunft der Arbeit« ist nicht die freie Lohnarbeit für jedermann und jedefrau. Da, wo es noch Lohnarbeit geben wird, ist und macht sie nicht »frei« - so wie dies bei den Frauen und in der »3.« Welt ohnehin nie der Fall war - und da, wo Arbeit ohne Lohn geschieht, ist sie nicht »außerhalb der Warenökonomie«. Die Ausbeutung der sogenannten »Familienarbeitskraft« (von wem die wohl sein mag?) geht daher auch nicht zurück, wie Du immer noch annimmst, sondern sie nimmt weltweit, auch hier, in ungeheurem Ausmaß zu. Ja, sie wieder in Gang zu setzen, bemühen sich seit Jahren die verschiedensten nationalen und internationalen Institutionen, unter letzteren z.B. besonders die Weltbank. Glaubst Du, die machen das aus Spaß, oder weil sie »sozialpolitisch« interessiert sind, wenn sie den armen Familien Kredite geben? Das ist eine Investition, die es ihnen erspart, Löhne zu zahlen und/oder die Produktionsmittel an die Produzenten zurückzugeben!

Die Zukunft der Arbeit ist schon Gegenwart: für die Frauen und die Menschen in den Kolonien. Sie zeigen uns das »Bild der Zukunft« und nicht wir ihnen. Und es ist auch keine Reise an einen romantischen Haus-Hof-Herd, die uns bevorsteht.

Wenn die Verallgemeinerung der freien, proletarischen Lohnarbeit nicht die Form ist, in der sich die von Marx prophezeigte Verallgemeinerung der Warenproduktion vollzog und vollzieht, dann mag das zwar ein Pech sein für gewisse Propheten unter Euch, wie es ein Glück sein mag für die, denen damit diese Art der Ausbeutung und Entfremdung erspart

bleibt. Aber es ist doch nun wirklich langsam Zeit, diese Tatsachen endlich wahrzunehmen und bestimmte Konsequenzen daraus zu ziehen. Denn was da an - im negativen Sinne - »feminisierter«, »hausfrauensierter«, »naturalisierter« oder »marginalisierter« Warenökonomie auf uns zukommt, uns schon erreicht hat, ist doch keine positive »Alternative«, sondern eine kapitalistische Kriegswirtschaft, bei der es um Leben und Tod geht.

Die Alternative: Feminismus statt Feminisierung

Dein Versuch, Ursula, an »meinem theoretischen Entwurf« die »linke« Diskriminierung des Feminismus zu exerzieren, ist historisch überholt, überflüssig und langweilig. Vielleicht dient er aber auch als Warnung für die neue Generation junger Frauen, die eine andere als nur oberflächliche Erklärung für die Lage suchen, in der sie sind, und die sonst nicht so schnell gemerkt hätten, daß die Frauenbewegung auch materialistische Ansätze hervorgebracht hat, und zwar andere als die Linke.

Darüberhinaus könnten die Frauen es aber auch peinlich finden, daß es immer wieder welche unter ihnen gibt, die sich dafür hergeben, die männlichen »Standpunkte« zu vertreten, und zwar auch dann noch, wenn es um die Frauenfrage selbst, um ihre ureigensten Interessen geht!

Dein Aufsatz, Ursula, ist aber auch schädlich für die Frauen, was - wie immer - nützlich für die Männer ist: Ist es nicht viel besser, wenn die Unterdrückten behaupten, sie seien gar nicht unterdrückt, als wenn dies die Unterdrücker behaupteten?

Das solltet Ihr als »Politik der Frauen« in Marburg und anderswo diskutieren: daß wir keine andere Wahl haben, als Feministinnen zu sein.

Denn auch die neue Bewegung der Grün-Alternativen ist bisher kein Platz für die Frauen: Auch sie verschweigen die Frauenfrage wie übrigens genauso die »3.«-Welt-Frage. Und wußtest Du nicht, daß nur das verschwiegen wird, was ausgebeutet werden soll?

Weitere Beiträge zum Themenbereich:

Albert Krölls: *Lohn für Hausarbeit*: Die höchst emanzipatorische Verbindung von Frauen, Lohn und Arbeit, PROKLA 39

Lothar Lappe: *Frauen im Ghetto*. Der frauenspezifische Arbeitsmarkt und seine Folgen, PROKLA 49

Andrea Ruby, Brigitte Göttgens, Sigrid Koeppinghoff: *Rentenreform '84*: Frauen bleiben diskriminiert, PROKLA 49

Ursula Westphal-Georgi: *Der Sozialstaat wird umgebaut* - Perspektiven für die Frauen, PROKLA 49